

FMD INDIEN

Freundeskreis
Missionarische
Dienste

Studien- und Erlebnisreise 2012



Vom 20. Oktober bis 4. November fand die Studienreise des FMD nach Indien statt, diesmal unter der Leitung von Pastor Eckard Krause. Sechs Erwachsene waren dabei und einige schildern hier ihre Eindrücke (zum Teil auch abgedruckt in den FMD-Impulsen Nr. 133) ...

Es war eine außergewöhnlich lehrreiche und die eigene Person fordernde und fördernde Reise mit derartig vielfältigen Eindrücken, dass es schwer fällt, diese Eindrücke kurz zu beschreiben. Wir arbeiten immer noch daran. Zuerst musste die kleine Gemeinschaft sich in einem Land der Gegensätze finden. Dieses ist großartig gelungen. Drei Pastoren, eine Psychotherapeutin, eine Studentin, zwei Professoren im Alter von 21 bis 75 geführt von E. Krause durften wunderschöne Landschaften sehen und ein Essen für 6 € (insgesamt für alle sieben) mit Fingern in einer Imbissstätte an der Autobahn essen.

Ein kleiner Kulturschock, der aber richtig war, weil man als Europäer Indien sonst nicht kennen lernen kann. Am Ende der Reise waren wir alle Indien-fit. Wir haben dann in Hydrabads Altstadt in einem Imbiss für ca. 2 € zu dritt 25 Samosas (mit Zwiebeln und Gemüse gefüllte, frittierte Teigtaschen) gegessen und noch für den Flug mitgenommen. Viel wichtiger war aber, neben dem Erfahren des Lebens, der Kultur und der Landschaften von Indien, den tiefen Glauben junger christlicher Gemeinden im Stammesgebiet zu erleben. Viele junge Menschen, viel Gesang, einfach und ergreifend, etwas das in unserer Gesellschaft wohl etwas häufiger sichtbar werden könnte. Dieses Erlebnis war von edler, stolzer und würdiger Armut begleitet.

Die Formulierung Armut trifft die tiefgreifende Erfahrung nicht wirklich. Wir können von diesen Menschen vielleicht mehr lernen als sie von uns. Es sollte hierbei nichts Arrogantes aus der Sicht von Europäern mitschwingen. Dieses würde die Erfahrung schmälern. Bei der GSELC wird ein Glaube gelebt, der elementar ist und uns in dieser Tiefe und Unverfälschtheit jedenfalls teilweise verloren gegangen ist.

Diese grundlegende Erfahrung von Glauben kann nur erlebt und gefühlt werden. Nahezu biblische Szenen von Taufen im Godavari werden unvergesslich im Gedächtnis bleiben.

Anne Wellbrock, Holdenstedt
Ralf Schottke, Lüneburg



Zwei Dinge sind es, die mir nach meinen mehrmaligen Reisen zu unserer Partnerkirche, zuletzt in diesem Jahr, besonders in Erinnerung bleiben:
 Einmal die Begrüßungszeremonie in den Gemeinden: Begrüßungstanz und Fußwaschung ! Bei den ersten Reisen sind wir noch von Gemeinde zu Gemeinde, also von Dorf zu Dorf, gelaufen und die Fußwaschung war dann nicht nur christliche Begrüßung sondern auch angenehme Erfrischung. Mit den Tänzen wurde die Fröhlichkeit und Begrüßungsfreude deutlich. Zum anderen haben mich immer wieder die Bitten der Menschen um Segnung nach den Gottesdiensten berührt. Insbesondere hat mich einmal die Aufforderung einer jungen Mutter zu Tränen gerührt, ihr bestimmt nur ein paar Tage altes Kind zu segnen.
 Das war es eigentlich. Die Fröhlichkeit und Dankbarkeit dieser einfachen Menschen, die so unberührt von „westlicher Zivilisation“ Christen geworden sind. Und es wurde mir immer wieder dieser einfache Spruch sehr bewusst: „Die Europäer glauben mit dem Kopf, die Inder mit dem Bauch !“

Klaus Vesper, Berlin

„Yedavalli“ - seit 19 Jahren ist mir dieser Name bekannt. In diesem Jahr hatte ich erstmals die Gelegenheit, dieses indische Dorf zu besuchen.

„Yedavalli“ - mit diesem Namen verbindet sich eine jahrelange Partnerschaft unserer Kirchengemeinde mit dem Kinderheim, das die „Kirche des guten Hirten“ in Indien gegründet hat und weiterhin betreibt.

„Yedavalli“ - das bedeutet: 30 Kinder aus armen Familien wohnen in diesem Kinderheim mit der englischen Bezeichnung „Hostel“. Sie wohnen und schlafen im Hostel und gehen von dort aus zur Schule. Im Hostel bekommen sie täglich ihr Essen und Trinken, sie erhalten die Kleidung, die sie brauchen, und auch die Hefte und Bücher für die Schule werden ihnen gestellt.

Ich habe fröhliche Kinder in Yedavalli angetroffen. Sie haben es gut in dem Hostel. Ein Heimleiter, „Warden“ genannt, sorgt für sie, hilft ihnen bei Hausaufgaben, singt und betet mit ihnen und erzählt ihnen Geschichten aus der Bibel. So werden die Kinder mit dem christlichen Glauben vertraut. Viele von ihnen stammen nicht aus christlichen Familien, aber was sie im Hostel gelernt haben, wird sie durch ihr weiteres Leben begleiten.
 Zwei Frauen, eine ältere und eine jüngere, sorgen für das leibliche Wohl der Kinder. Ich habe den Eindruck gewonnen: Es ist gut, dass wir die Kinder unterstützen. Das Geld ist gut angelegt.

Während unseres Besuches haben wir mehrere Gottesdienste miterlebt. Das fröhliche Singen, besonders der jungen Leute, war ansteckend.

Einen Höhepunkt bildete ein Taufgottesdienst im Fluss. Über 60 Personen unterschiedlichen Alters wurden getauft. Sie hatten sich nach einem längeren Taufunterricht zur Taufe angemeldet und bekannten sich zum Glauben an Jesus Christus.

Während unseres Besuches im Gebiet der „Kirche des guten Hirten“ wurden wir sehr gut versorgt. Reis ist in Indien das Hauptnahrungsmittel. Dazu gab es verschiedene Soßen und Gemüse, meistens recht scharf gewürzt, und oft auch ein hartgekochtes Ei.

Es war eine sehr eindrücklich Reise.

Bernhard Berends, Firrel

Es hat mich beeindruckt, wie viel man in Indien mit vergleichsweise wenig Geld bewegen kann: Ein Kind kann für 30 Euro im Monat versorgt und unterrichtet werden. Bei einem Projekt mit 50 Kindern werden also jährlich ca. 18.000 Euro benötigt. In meiner Gemeinde überlegen wir momentan, ob wir diese Arbeit regelmäßig unterstützen werden.
 Die Begegnungen mit den Kindern gehört zu den schönsten Erfahrungen auf unserer Reise.

Pastor Burkhard Senf aus der Apostelkirche Harburg schreibt einen ausführlichen Bericht an seine Gemeinde. Hier einige Ausschnitte:

Die Frömmigkeit der Christen in der GSELC

Die fröhliche Frömmigkeit der Menschen beeindruckte mich sehr.

Mit viel und lauten Gesängen feierten wir Gottesdienste und hielten „Prayer-Meetings“ ab. Die Lieder wurden meist von einem kleinen Chor angestimmt und mit verschiedenen Trommeln begleitet.



Besonders bewegend war es, dass wir bei großen Tauffesten dabei sein konnten. Bei der einen Taufe wurden 65 Erwachsene getauft und bei der anderen 46 Erwachsene. Die Kindstaufe ist zwar theologisch und lutherisch erlaubt, bildet aber noch die Ausnahme in dieser jungen Kirche.

Die taufen fanden jeweils in einem nahe gelegenen Fluss statt und die Täuflinge wurden ganz untergetaucht. Am Ufer wurden sie gesegnet und bekamen teilweise auf Wunsch einen neuen, christlichen (meist biblischen) Namen.

Bei beiden Taufveranstaltungen durfte ich auf Englisch predigen und wurde ins Telugu übersetzt. Das war eine sehr beeindruckende und schöne Erfahrung. Dabei stellte ich fest, dass es dort keine Taufsprüche gibt. Spontan habe ich allen Jes 43,1 als Taufspruch zugesprochen und sie haben diesen Vers alle auswendig gelernt und mir jeweils in Teilen nachgesprochen – so lief zu Jesu Zeiten wohl die mündliche Überlieferung.

Aufschlussreich waren auch die Erfahrungen, die traditionell der charismatischen Bewegung zugeschrieben werden. Wir erlebten zweimal, dass eine Frau während des Gesanges in Ekstase geriet. Für die Inder war das nicht so besonders. Sie feierten und sangen weiter und als das Lied vorbei war, war die Frau auch wieder auf ihrem Platz – beim einen Mal hat der Pastor ihr noch die Hände aufgelegt.

Auch die Glossolie während der gemeinsamen Gebetszeit ist mehrfach aufgetreten. Ich konnte nur ergründen, dass diese Gabe nicht jeder Christ hat, sondern nur einige – ansonsten war es leider so, dass viele arme Inder nicht so gut Englisch sprechen und die Reflexionsgespräche daher schwer waren.

Stark beeindruckt haben mich die vielen Christen, die nach dem Gottesdienst ganz selbstverständlich zu uns kamen, um sich auf Englisch oder auch Deutsch (beides verstanden sie nicht) segnen zu lassen. Meistens kamen sie alleine – manchmal kam auch eine ganze Familie und ließ sich segnen. Zum Abschluss wollte die jeweilige Pastorenfamilie jeweils von Pastor Krause gesegnet werden. Ich empfand das als sehr natürlich und schön, auch wenn manche magische Vorstellungen und „Gurugedanken“ mitschwingen mögen. Das Gebet begleitete uns und war so selbstverständlich. Bevor wir aufbrachen hieß es immer „short prayer!“ und wir beteten noch kurz miteinander.

Nach den Gottesdiensten kamen auch kranke Christen und baten uns, ein Heilungsgebet zu sprechen. Das war auch nichts Außergewöhnliches. Wir im Westen neigen vielleicht tendenziell nach einer „Ärteodyssee“ zu sagen: „Jetzt hilft nur noch beten!“. In der GSELC ist es umgekehrt – Gott ist der erste Adressat. Er ist der Arzt und die medizinische Versorgung ist auch nicht so gut wie bei uns.

Fazit:

Indien ist ein buntes, aufstrebendes, wunderschönes Land. Trotzdem hat mich die Armut im Gebiet der GSELC sehr betroffen gemacht. Neben den prachtvollen Palästen und der boomenden Wirtschaft in den Städten gibt es diese vielen armen Menschen. Die sanitären Einrichtungen sind entweder schlecht oder nicht vorhanden. Die Versorgung mit sauberem Wasser ist ein großes Problem. Diese Armut hautnah zu erleben (wir haben in der GSELC auch sehr einfach gelebt) hat mich geprägt. Ich habe manches überdacht, was mir in Deutschland immer so wichtig erscheint und gesehen, dass es auch einen ganz anderen Blick auf das Leben gibt. Das drückt sich übrigens auch darin aus, dass in den indischen Zeitungen ganz andere Regionen der Welt im Fokus stehen, von denen man in Deutschland nur wenig mitbekommt. Ich bin auch wieder sehr dankbar für meine Lebenswelt in Deutschland und die Lebensqualität geworden, die hier so anders ist.

Was ist eigentlich wirklich wichtig im Leben? Das haben wir bei unseren abendlichen Gesprächen in der Reisegruppe ganz neu bedacht. Für die Inder ist die Familie manchmal so wichtig, dass sie Gelder nicht zweckgebunden ausgeben, sondern einen (nicht begabten und nicht ausgebildeten) Familienangehörigen in der Kirche anstellen. Das ist aus westlicher Sicht inakzeptabel, aber das Unrechtsbewusstsein der Inder hält sich in Grenzen.

Insgesamt haben mich die Begegnungen mit den Menschen und die Gespräche in unserer Reisegruppe sehr bereichert und meinen Horizont erweitert. Ich habe z.B. den mir bis dahin äußerst fremden Hinduismus ein wenig kennen gelernt und vor allem viele berührende Erlebnisse mit den Christen der GSELC sammeln dürfen.

Ihre warme Gastfreundschaft und ihr dienstbereiter Glaube haben mich beeindruckt und auch nachdenklich gemacht. Ihr Lachen, die Lieder und die Tänze waren ansteckend.

Burkhard Senf, Hamburg

